

BESPRECHUNGEN

Literatur

LENZ, Siegfried: *Beziehungen*. Ansichten und Bekenntnisse zur Literatur. Hamburg: Hoffmann und Campe 1970. 299 S. Lw. 20,-.

Es gibt zornige und freundliche Schriftsteller. Siegfried Lenz gehört zu den freundlichen. Sein Roman „Deutschstunde“ stand über ein Jahr auf den Bestsellerlisten. Verlegerischer Erfolg zieht heute allemal ein Frühwerk oder eine Schublade nach. Aus Gelegenheitsarbeiten stellte Lenz „Bekenntnisse“ und „Ansichten“ zu „Beziehungen“ zusammen.

Die Beziehungen von vita und Ansicht, eigenem Erzählen und literarischer Auseinandersetzung, von masurisch-holsteinischer Muse und urbanen Zentren, von geschenkter und geleisteter Vergangenheit und literarisch-politischer Gegenwart, von literarischem Leben im Inland und Ausland ergeben sich nur zum Teil. Wer die literarischen Essays und Reflexionen von Heissenbüttel, Enzensberger, Walser, Baumgart, Wellershoff im Kopf hat, ist von Lenz als Kritiker und Essayist enttäuscht. Lenz ist Erzähler. Er ist auch in diesem Band am besten, wo er in die Nähe des Erzählens gerät, in den Essays über sein Leben, seinen Lehrer Hemingway, über den Humor in der masurischen Landschaft. Als Kritiker, auch wenn einige Rezensionen im „Spiegel“ standen, führt er eine vergleichsweise stumpfe Feder. Seine Satzfamilien fahren in einem bescheidenen Wagen der Mittelklasse daher, unauffällig, korrekt, auf die Verkehrsregeln achtend, Abstand haltend oder mit freundlichen Signalen seine Nähe bekundend, nicht unter des Nachbarn Sitze schauend. Über deutsche zeitgenössische Literatur erfährt man nicht eben viel. Böll, Kaschnitz und Jünger sind eine zu spärliche Auswahl. Bölls „Personal“ widmet er eine sehr aufmerksame Betrachtung. Ernst Jünger ist nur angelesen. Die zeitgeschichtliche Span-

nung und die dennoch unerhörte Intensität des Schriftstellers Jünger kommt nicht zum Vorschein. Von den großen Tendenzen der Weltliteratur kommt wenig zur Sprache. Die besprochenen Autoren und Werke stehen meist unverbunden. Die Auswahl der Besprechungen erscheint zufällig. Sie gibt kein repräsentatives Bild der literarischen Gegenwart.

Über die „produktive Fremdheit“ des Schriftstellers hat Lenz sehr liebenswürdige, korrekte, einsichtige Sätze geschrieben. „Es genügt nicht, sich zu äußern, man muß es für die andern tun. Es genügt nicht, sich selbst aufzuklären, man muß aus der Aufklärung ein Freudenfeuer machen, dessen Helligkeit von allen wahrgenommen wird. Und es genügt wohl auch nicht, zu leben, ohne unablässig in anderer Leben einzugreifen – mutmachend, befehlend, zweifelerweckend: dadurch erst rechtfertigt sich ein Talent, dadurch erweist es seine Nützlichkeit“ (42). Freundliche Sätze. Aber vielen Sätzen und Ansichten wünschte der Leser mehr bildliche, rhythmische, gedankliche Spannung. Alles in allem ein freundlicher Lenz, nirgends haschend nach Effekt und Metapher. Dennoch ein Buch des Lenz-Booms, des Literaturbetriebs.

P. K. Kurz SJ

MERTNER, Edgar – MAINUSCH, Herbert: *Pornotopia*. Das Obszöne und die Pornographie in der literarischen Landschaft. Frankfurt, Bonn: Athenäum 1970. 344 S. Lw. 19,-.

Moral und Schulästhetik haben wenig beigetragen zur Erkenntnis und Beurteilung des Obszönen. Die beiden Verf., Anglisten in Münster, untersuchen das durch Emotion, Emanzipation, Aufklärung, Ideologie und Geschäft belastete literargeschichtliche Feld.

Ihre wichtigste Unterscheidung ist die des Obszönen und des Pornographischen.

Das Obszöne ist ein legitimes Element des Kunstwerks. Es setzt sich mit den realen Kräften des Menschen und der Gesellschaft auseinander. Das Geschlechtliche wird dabei nicht isoliert, sondern in Beziehung gesetzt zu anderen menschlichen Erfahrungen. Das obszöne Kunstwerk setzt die sexuellen Reize nicht um ihrer selbst willen. Es beansprucht gegenüber Konvention und Gesellschaft eine kritische Funktion. Pornographie ist nach dem Verständnis der Verf. das Gegenteil des Genannten. Pornographie will möglichst direkt sexuelle Lustgefühle erregen, ohne die Lebenserfahrung und Lebenswelt des Lesers kritisch anzutasten. Sie verfährt illusionistisch. Sie befriedigt Wunschbilder, die in der Wirklichkeit nicht zu haben sind. Sie hat keinen menschlichen Erkenntniswert. Sie bereitet eine genüssliche sinnenhafte Entspannung diesseits von Geist und Moral. Ihrer Produktion entspricht von seiten des Lesers die Konsumentenhaltung. Im Gegensatz zu Pornographie sind die obszönen Stellen eines literarischen Kunstwerks eingebaut in einen Zusammenhang, der durch Psychologie und Milieu, durch Perspektive und Sprache, durch Tun, Auslassung, Verdrängung und Bewußtsein zugleich beschrieben, charakterisiert, vergegenwärtigt, gemeint, kritisiert, distanziert und relativiert wird. Das Obszöne hat eine realistische, kritische oder auch komische Funktion im Realitätspanorama des literarisch Dargestellten.

Vulgäre Pornographie und das literarisch Obszöne sind für den geübten Leser unschwer zu unterscheiden. Die schwierigere Frage lautet: Gibt es Pornographie auch in der Literatur von Rang, Pornographie, die direkt und fast ausschließlich das Geschlechtliche darstellt und sucht und zugleich Kunst ist? Seit Susan Sontags Plädoyer für die „pornographische Phantasie“ (in „Kunst und Antikunst“, Hamburg 1968) entschied sich ein Teil der literarischen Meinungsmacher für jene Möglichkeit einer „extremen Bewußtseinserweiterung“, wie sie z. B. der Roman „Geschichte der O“ („sadistischer Flagellantismus in orga-

nisierter Form mit Geheimbündelei“) verhandelt. Die Verf. meinen, daß Frau Sontag (und ihre Nachredner) eine zu wenig differenzierte und eine psychologistisch-naturalistische, ich möchte hinzufügen eine sehr individualistische, Auffassung von Literatur hegt. Im übrigen erklärt Sontag pornographische Bewußtseinserweiterung unumwunden als Religionersatz. Sie streitet für eine „absolute Phantasie“, für das Visionäre, für die Erkundung des Erlösermysteriums von der Auslöschung des Ichs durch bedingungslosen sexuellen Einsatz, ja Unterwerfung. Von einem solchen Gebrauch der absoluten Phantasie bis hin zum „Handel mit dem Wahnsinn“ distanzieren sich die Verf. Hier taucht das Problem von extremer Erkundung des Bewußtseins und dessen Verhältnis zur Wirklichkeit, zum Öffentlichen, zum allgemeinen Gebrauch, zur Gesellschaft auf. Es wurde m. E. weder von den Parteigängern Sontags noch von seiten der Verf. ausdiskutiert. Die Beurteilung dieser „literarischen“ Pornographie hängt von einer Reihe weltanschaulich bedingter Prämissen und vom Vorverständnis der gesellschaftlichen Funktion der Kunst ab.

Mainusch und Mertner haben ein klärendes, ein mutiges Buch gegen den „Strom der Zeit“ geschrieben. Es wird seine Befürworter und seine Gegner finden. In den kritischen Betrachtungen einzelner Werke hätte man die Kriterien gern auf jüngere deutsche Romane von Grass, Walser, Brinkmann, Fichte oder Chotjewitz angewandt gesehen. Dazu hätte es der Mitarbeit eines Germanisten bedurft.

P. K. Kurz SJ

WEYEMBERG-BOUSSART, Monique: *Alfred Döblin*. Seine Religiosität in Persönlichkeit und Werk. Bonn: Bouvier 1969. Kart. 54,-.

Selten nur locke Döblin den Fleiß unserer Germanisten, verführe nur wenige Leser, stellt G. Grass in seiner 1967 gehaltenen Rede „Über meinen Lehrer Döblin“ fest. Damals war der Dichter zehn Jahre tot. „Ich komme von jenem Döblin her“, bekennt Grass, „der, bevor er von Kierkegaard herkam, von de Coster hergekommen war.“